

Beilage zu Nr. 4 des Grenzjäblers.

Neuenbürg, Samstag den 8. Januar 1898.

Württemberg.

Stuttgart, 6. Jan. Die Landesversammlung der württb. Volkspartei fand heute, wie alljährlich, in der Viederhalle statt und war so zahlreich wie noch nie besucht, denn es waren etwa 1600 Parteigenossen erschienen. Auf Vorschlag von Reinh. Eick wurde das Bureau gebildet. Der Vorsitzende Schwarz von Ehlingen erklärte in seiner Ansprache, das Programm der Volkspartei müsse durchgeföhrt werden. Reinh. Eick, welcher den Partei- und Klassenbericht erstattete, berührte die Vorkommnisse des letzten Jahres, insbesondere auch das vom R. Finanzministerium erlassene Verbot der Versammlung auf dem Hohenzwiel. Das finanzielle Ergebnis der Parteipublikation war günstig und übertraf das des Vorjahrs. Ueber die Lage im Reich berichtete Reichs- u. Landtagsabgeordneter Konrad Hausmann (mit lebhaftem Beifall begrüßt). Für die Militärstrafprozessreform war Referent Rechtsanwalt Mayer von Ulm. Statt der versprochenen Reformen, so führte er aus, bringe die Reichsregierung eine Vorlage in einem Sinne und Geiste, der eine wirkliche Verbesserung nicht erkennen lasse und unannehmbar sei. Es sei eine Militärstrafprozessreform nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Humanität anzustreben. Unabhängigkeit der Gerichte, Rechtsschutz des Angeklagten, Beschränkung der Zuständigkeit auf Militärpersonen und Militärdelikte. Ueber die Flottenvorlage im Reichstag sprach Reichstagsabgeordneter Galler. Ueber die politische Situation im Lande berichtete Landtagsabgeord. Schmid-Besigheim, welcher die Vorlagen im württb. Landtag Besetzungsreform, Abschaffung der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher und Steuerreform behandelte und die plötzlich im Landtage aufgelauchte Bewegung zu Gunsten der Ortsvorsteher und für Verchiebung des Gesetzes bis zur Einführung des bürgerl. Gesetzbuches einer Kritik unterzog. Die Volkspartei werde nach wie vor für die Reformen eintreten, weil sie den Wünschen der Volkspartei entsprechen. (Lebhafte Beifall). Ueber die Verfassungsrevision sprach Rechtsanwalt Dr. Eick, welcher den bekannten Standpunkt der Volkspartei verttrat, sich für die Beibehaltung der Oberamtsbezirke als Wahlbezirke und gegen die Beschränkung der Budgetrechte der zweiten Kammer durch die erste aussprach. Kammerpräsident Mayer (mit lebhaftem Beifall begrüßt) sprach über Steuerreform und Umgeld. Der von der Regierung eingebrachte Entwurf der Steuerreform entspreche im wesentlichen dem Programm der Volkspartei, sei aber im Landtag selbst dahin verbessert worden, daß die kleineren u. mittleren Steuerzahler noch mehr entlastet, die großen dagegen noch mehr belastet werden. Der Abzug der Schuldzinsen sei berücksichtigt, die Wanderlagersteuer so hoch bemessen, daß ein Wanderlagerer künftig in einem Jahr mehr Steuer zahlen müsse, als das ganze Lager wert sei. Dem kleinen Handwerker solle künftighin die Gemeindesteuer um so viel ermäßigt werden, als er zu viel an staatlicher Gewerbesteuer aus seinem persönlichen Arbeitsverdienst bezahlen müsse. Nicht auf die kleinen Steuerzahler, sondern auf die großen Vermögen insbesondere der Großindustriellen werden demnach künftig die Mehrkosten entfallen. Undegreiflich sei, wie Barquier Hausmeister in seiner Eingabe behaupten könne, der kleine Landmann trage die Mehrbelastung, dem in Wirklichkeit doch die Grundsteuer um 1/3 und die Grundsteuer um die Hälfte ermäßigt werde. Durch ein solches Irrelicht (wie Hausmeister) lasse sich die Volkspartei nicht in den Sumpf hineinföhren. (Lebhafte Beifall). Die Erhebung des Umgelds durch eine allgemeine Weinsteuer hieße den Teufel mit Besenwedel austreiben, denn während die Einkommensteuer mehr die Großen treffe, treffe das Umgeld mehr die kleinen Steuerzahler. Eine anderweitige Regelung des Umgelds biete viele Schwierigkeiten, bei deren Erwägung man zu

dem Vergleichsvorschlag gelangt sei, die Hälfte des Ertrags derselben auf die allgemeine Einkommensteuer abzuwälzen, die andere Hälfte dagegen solle auf den Wirten liegen bleiben, jedoch mit Einführung einer anderen Erhebungsweise. Es soll nämlich von 3 zu 3 Jahren ein Ablich in den Wirtschaftskellern vorgenommen werden und die Wirte sollen Einlageregister führen, woraus ihr Umsatz genau ersichtlich sei. Hiernach sollen die Wirte in drei verschiedene Klassen und mit entsprechenden Steuerstufen eingeteilt werden. Die Einkommensteuer soll auf Grund von Selbstfassung erhoben werden. (Lebhafte Beifall.) Zum Schluß sprach Brauereibesitzer Bräuchle-Kalen über die Aufhebung der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher. Redner spricht sich gegen Schaffung von 2 Klassen der Ortsvorsteher aus. An einem Tage sollen im ganzen Lande alle Ortsvorsteher gewählt werden. Ortsvorsteher, welche nach der ersten Wahlperiode nicht mehr gewählt werden, sollen keine Pension erhalten. Nach 20jähriger Amtszeit solle noch keine volle Pension gewährt werden, sondern erst nach 30 Jahren. Achtjährige Wahlperioden dürften zweckmäßig sein. Auch eine Reform des Verwaltungsaktuariats, das im Argen liege, sei im Interesse der Gemeinden wünschenswert. Die wohlverordneten Rechte des Volkes seien, wie die Geschichte lehre, vom Adel und der Kirche schon oft mit Füßen getreten worden. Wer entschädige denn die Tausende von Existenzen, die durch Großbetrieb erdrückt werden? Der Lebenslänglichkeit sei vom Volke das Urteil gesprochen. Möge dieses so bald als möglich vollstreckt werden. Unter großem Beifall wurde eine diesen Ausführungen entsprechende Resolution angenommen. Die Versammlung, welche präzis 11 Uhr begonnen hatte, war nach 3 Uhr zu Ende. Es folgte noch ein gemeinschaftliches Mittagessen.

Die Ortsvorsteher der württemb. Städte mit mehr als 10000 Einwohnern haben zwischen Weihnachten und Neujahr in Stuttgart eine Versammlung abgehalten, deren Beratungen und Beschlüsse aber nicht in die Öffentlichkeit dringen sollen, weil bezüglich der freiwilligen Gerichtsbarkeit nach Einführung des bürgerlichen Gesetzbuchs des deutschen Reichs dem Herrn Minister des Innern Vorschläge unterbreitet wurden, deren vorzeitige Bekanntgabe aus naheliegenden Gründen unterbleiben müssen; denn es könnte dem Herrn Staatsminister wie den Ortsvorstehern der größten Städte Württembergs nur unangenehm sein, wenn mehr oder weniger unberufene Federn sich in die Sache einmischen würden, bevor sie überhaupt spruchreif ist. Wenn nun aber aus der Geheimhaltung der Beschlüsse des württb. Städtetags der Schluß gezogen wird, daß die Vertreter der größten Städte andere Anschauungen vertreten hätten, als diejenigen der kleineren, und daß es demgemäß zu einem positiven Beschluß gar nicht gekommen sei, so ist das eine willkürliche Kombination, die, wie von zuständiger Seite versichert wird, den Thatsachen nicht entspricht.

Stuttgart, 6. Januar. Die württemb. Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt war in der Lage, bis 31. Dez. 1897 zu verwilligen: 9490 Invalidenrenten, wovon nach Abzug der Gestorbenen und Wiedererwerbsfähigen noch laufen 6684; Altersrenten 7788, noch laufend 4901. Beitragserstattungen konnten gewährt werden an verheiratete weibliche Versicherte in 5330, an die Witwen oder Waisen gestorbener Versicherte in 1070 Fällen.

Stuttgart, 31. Dez. In der Zeit vom 15. bis 24. Dez. ds. Js. sind bei den lgl. Postämtern in Stuttgart an Päckereien zur Beförderung eingeliefert worden: 108 121 Sendungen ohne Wertangabe, 6310 Sendungen mit Wertangabe, zus. 114 431 Sendungen; somit gegen das Vorjahr mit 112 011 Sendungen heuer 2420 Sendungen mehr. Vom 15. bis 25. Dez. ds. Js. sind in Stuttgart angekommen und an die Adressaten geliefert worden: 69 437

Sendungen ohne Wertangabe, 8031 Sendung mit Wertangabe, zus. 77 468 Sendungen; somit gegen das Vorjahr mit 75 152 Sendungen heuer 2316 Sendungen mehr.

Stuttgart. Die im Jahre 1897 ausgehobenen Erjaßreservistenkrankenwärter werden ihre erste zehnwöchentliche Uebung in der Zeit vom 19. Jan. bis 29. März ds. Js. bei den Garnisonlazaretten Stuttgart, Ludwigsburg, Ulm und Weingarten ableisten.

Gammertingen, 2. Jan. Zur Erbauung einer Kleinbahn Engstingen-Gammertingen-Sigmaringen bewilligte die Amtsversammlung einen Beitrag von 100 000 M.

Walldorf, 1. Jan. Die Königin hat der aus Calmbach, O. A. Neuenbürg gebürtigen Barbara Rittmann, schon lange Jahre im hiesigen Pfarrhaus bedienstet, zu Weihnachten das von der Königin Olga zur Anerkennung langjähriger treuer Dienste gestiftete Ehrenzeichen nebst Diplom verliehen.

Affalterbach O. A. Warbach, 6. Januar. Seit einigen Wochen herrscht unter einem Teil der hiesigen Jugend die Diphtheritis in solcher Ausdehnung und teilweiser Heftigkeit, daß auf ärztliche Anordnung die Schulen geschlossen werden mußten. Bis heute sind der tödlichen Krankheit schon 6 Kinder erlegen.

Tuttlingen, 6. Jan. Das kataleptische Mädchen im benachbarten Nendingen liegt nun gegen 150 Tage ohne Nahrung und zeigt noch Lebensfarbe und Lebenswärme und trotz großer Abmagerung kein absichtendes Ausheres. In der letzten Zeit wurde es mehrermale durch die Eltern angetroffen, da es Versuche zum Aufstehen machte. Auffallend ist, daß es solche nie in Gegenwart anderer Personen macht. Es ist dieses Mädchen jedenfalls ein pathologisches Unikum.

Ausland.

Die Italiener, welche sich im Laufe des kommenden Frühjahrs darüber schlüssig zu machen haben, ob sie bei dem Dreibund bleiben wollen oder nicht, scheinen ihre Entschlüsse zum Festhalten am Dreibund schon jetzt endgültig gefaßt zu haben, obgleich von klerikaler und radikaler Seite in Italien selbst, dann aber auch von den Franzosen und Engländern die größten Anstrengungen gemacht worden sind, um Italien von dem Dreibund loszureißen. Das rekonstruierte Kabinett Rudini hat nämlich beschlossen, ein italienisches Kriegsschiff und wenn nötig ein ganzes Geschwader nach Ostasien zu entsenden, welches eventuell das deutsche Geschwader daselbst unterstützen soll.

In Paris sind sämtliche der Bestechung in der Panamafrage angeklagten früheren und jetzigen Parlamentarier freigesprochen worden. Damit wird nun endlich der Panamaskandal in Frankreich wohl begraben sein. — Die franzöf. Regierung macht gar keinen Hehl daraus, daß sie mit Rußland in der ostasiatischen Frage völlig Hand in Hand geht und zwar zu dem ausgesprochenen Zweck, den Engländern entgegen zu wirken. Von Paris stammt auch die Meldung, daß Rußland sich bemühe, Deutschland in dieses russisch-franzöfische Einvernehmen einzubeziehen, was aber bis jetzt noch nicht gelungen sei. — Die Franzosen gehen übrigens auch selbständig gegenüber den Engländern mit Macht vor. Die französischen Expeditionen, welche von Westafrika aus gegen den Sudan aufgebrochen sind, sollen englischen Blättern zufolge schon ganz in der Nähe von Khortum eingetroffen sein, und wenn sich diese Nachricht bestätigt, so werden sie wohl vor den Engländern das Hauptgebiet des Mahdi sich unterwerfen und so den Engländern die Errichtung einer englischen Herrschaft von Ägypten bis Südafrika unmöglich machen.

Die eben erwähnte Nachricht vom oberen Nil hat die Engländer in große Aufregung versetzt. Hals über Kopf haben sie von Malta und von Gibraltar Truppen nach Ägypten ge-



sandt und ebenso sollen aus Indien zurückkehrende Truppen gleichfalls nach Aegypten gesandt werden, um die Armee des Generals Kitchener Pascha, der mit englisch-ägyptischen Truppen nilaufwärts marschiert, zu verstärken. Der angeblich bloß zu einer mündlichen Dankagung der Königin Viktoria für die Gratulation des chinesischen Kaisers zu deren 60jährigem Regierungsjubiläum nach Peking gesandte Sir Mac Donald, bemüht sich, die Chinesen gegen Deutschland zu hegen, bis jetzt aber ohne ersichtlichen Erfolg.

Port Said, 5. Jan. Die 2. Division des deutschen Chinageschwaders, die Kreuzer „Deutschland“ und „Sifon“, unter dem Befehl des Prinzen Heinrich von Preußen ist heute hier eingetroffen. (Die Schiffe hatten am 22. Dezember Portsmouth verlassen, haben also bis zum Suezkanal 14 Tage gebraucht.)

New-York, 4. Jan. Der „New York Herald“ veröffentlicht ein Interview mit Li-Hung-Tschang, welcher erklärte, Deutschland habe das Völkerrecht durch die Truppenlandung gräßlich verletzt. (?)

Aus Rußland, 2. Jan. Der unruhigste bekannte Sektierer Rowaleff, der in Korolowka bei Tiraspol mehr als 20 Menschen lebendig hatte begraben lassen, ist laut Spruches des Synods nach Sibirien in ein Kloster geschickt worden, wo ihm die Sektirerei wohl allmählich abgemöhnt werden wird.

Bei einer sehr stark besuchten Volksversammlung, welche Dienstag abend im Rathause von London (Kanada) stattfand, brach der Fußboden ein. Angeblich sind 100 Personen dabei ums Leben gekommen.

Unterhaltender Feil.

Auf verwegener Bahn.

Kriminalnovelle von Gustav Höcker.
(Fortsetzung)

Elegant möbliert, aber durchaus nicht mit Luxus überladen war das Zimmer, in welchem eine junge, zwanzigjährige Dame vor dem Trümeauspiegel stand. Zum Ansehen angekleidet, warf sie eben einen letzten prüfenden Blick hinein. Ihr Wuchs war hoch und schlank, aber von einem solch wunderbaren Ebenmaße, daß sich die Größe ihrer Figur nur bestimmen ließ, wenn andere, neben ihr stehende Personen Gelegenheit zu einem Vergleiche boten. Ihr reiches Haar schimmerte wie Gold, ohne dazu erst der Mithilfe der Sonnenstrahlen zu bedürfen; es fiel in kleinen natürlichen Locken auf die Stirn und war im Nacken einfach zu einem griechischen Knoten verschlungen. In dem schönen, milden Antlitz strahlten ein Paar große, tiefblaue Augen, wie zwei Sterne. Ihr beabsichtigter Ausgang sollte einem Einkaufe für den heutigen Nachtisch gelten und eben stand sie im Begriffe, sich für diesen Zweck mit einem zierlich geflochtenen Körbchen zu versehen, als Martha, das Dienstmädchen, eintrat.

„Ihr Herr Vater läßt Sie bitten,“ meldete diese ihrer Herrin, „heute Vormittag zu Hause zu bleiben; er habe mit Ihnen zu sprechen.“

„Gut,“ sagte Siglinde, kaum hörbar, während sich das Mädchen wieder entfernte.

Sie war betroffen. Daß der Vater, dieser mit pedantischer Strenge sich an die Geschäftsstunden bindende Kaufmann, während der Comptoirzeit seine Familienwohnung betrat, war etwas ganz Ungewöhnliches, ja Unerhörtes. Siglinde erinnerte sich nur eines einzigen derartigen Ausnahmefalles: als er beim Tode der Mutter heraufgeholt worden war.

Sie machte sich daher auf etwas sehr Ernstes gefaßt. Schon seit Jahr und Tag hatte sie ihm einen Kummer angemerkt, sein Haar war in dieser Zeit gebleicht, sein Gesicht sehr gealtert. Aber sie hatte nicht gewagt, eine Frage an ihn zu richten, denn sie glaubte, ihre Schwester Erika sei die Ursache seines Kummers, und dieser Name durfte in Gegenwart des Vaters nie ausgesprochen werden.

Erika, acht Jahre älter als Siglinde, war von bodenlosem Leichtsinne gewesen. Alle auf ihre Erziehung verwendete Sorgfalt hatte nichts genützt. Als größeres Schulmädchen bereits

eine Schönheit und vollendete Koquette, gab sie sich Rendez-vous mit verliebten milchbärtigen Gymnasten und machte dem makellosen Rufe ihrer Familie Unehre. Nachdem sie der Schule entwachsen, brachte der Vater sie in einem strengen Erziehungsinstitut in Brüssel unter. Von dort entfloß sie, und bald erfuhr man, daß sie sich einer wandernden Sängergesellschaft angeschlossen hatte. Ihre schöne Stimme bahnte ihr später den Weg zur Bühne; dann war sie nach Amerika gegangen, und seitdem hatte man bis zum heutigen Tage nichts mehr über sie gehört. Den Leichtsinne hätte der Vater ihr vielleicht noch verziehen, daß sie damit aber zugleich eine herzlose Gleichgültigkeit gegen ihre Familie verband, nach welcher sie nie wieder gefragt hatte, und daß darüber das zärtlich liebende Herz der Mutter brach —, das vermochte ihr der Vater niemals zu verzeihen. Er hatte sich gänzlich von der entarteten Tochter losgesagt, hatte ihren Namen aus seinem Gedächtnis gestrichen, als ob er sie niemals bejessen, und mit der Zeit war über dem Grabe in seinem Herzen Gras gewachsen.

Und nun? Hatte dieses Grab sich vielleicht wieder geöffnet? Hatten sich im Vater bei seinem zunehmenden Alter Regungen der Sehnsucht nach dem verlorenen Kinde eingestellt? Waren harte Schicksalsprüfungen über Erika hereingebrochen, vor deren erschütternder Tragik die Eistrinde um das väterliche Herz zu schmelzen begann? War wohl gar eine jähe Katastrophe eingetreten, welche den schleichenden Gram des alten Mannes bis zu jener fieberhaften Aufregung, die Siglinde seit einigen Tagen an ihm wahrgenommen, gesteigert hatte?

Während Siglinde, den Kopf in die Hand gestützt, noch mit diesen Gedanken beschäftigt war, trat Schönaich, ihr Vater, selbst ein. Nummer und Sorge hatten tiefe Falten in sein Antlitz gegraben, sein Haar war ergraut und sein Kinbart schneeweiß, aber in der aufrechten Haltung und in seinen Bewegungen verriet sich noch ungebrochene Kraft.

„Ich sehe Dir's an, Siglinde,“ begann er, nachdem er eine Weile schweigend auf und abgegangen war, „daß Du auf eine ernste Nachricht vorbereitet bist.“

„Wir ahnt, daß sich etwas mit Erika —“ Sie hatte den Mut gefunden, diesen Namen über ihre Lippen zu bringen. Aus dem Kopfschütteln des Vaters, und mehr noch aus dem eisigen Lächeln, wovon jenes begleitet war, merkte sie sogleich, daß ihre Vermutungen sich auf einer falschen Fährte bewegt hatten.

Er rückte sich einen Stuhl zurecht, ließ sich darauf nieder und begann von Neuem: „Du hast einen starken Geist, Siglinde. Ich kann mir daher alle weitaufigen Auseinandersetzungen ersparen. Heute noch, und zwar so bald wie möglich, mußt Du Deine Sachen packen. Ich begleite Dich nach dem Gute Rottenbach, zu Deiner Freundin Helene Steinau, und lehre dann wieder zurück. Du bleibst bis auf Weiteres dort. Von diesen trauten Räumen hier, wo Du geboren und aufgewachsen bist, nimm Abschied, Du wirst sie wahrscheinlich nie wiedersehen.“

Siglinde fühlte sich von dieser Eröffnung wie von einem Donnerschlage berührt, denn Schreckliches mußte sich im Hintergrunde derselben bergen. Aber sie sagte sich, um das berechtigte Vertrauen des Vaters in ihre starkgeistige Natur nicht zu täuschen.

„Du kennst die Einschränkungen,“ fuhr Schönaich fort, „die ich allmählich in unserem Haushalte eintreten ließ, und hast mich darin in opferwilliger Weise unterstützt, Du hast auf die meisten der gewohnten Vergnügungen verzichtet, hast Dich schon seit langem mit nur einem Dienstmädchen beholfen und die Hauptlast des Haushaltes auf Dich genommen, ohne nur zu fragen, weshalb. Du hast vielleicht geglaubt, es sei eine plötzliche grillenhafte Laune Deines reichen Vaters, sich einer engherzigen Sparsamkeit zu befleißigen. Das war es aber nicht, sondern es war ein eiserner Zwang. Ich habe, ohne mein Verschulden, schwere geschäftliche Verluste erlitten, ein Schlag traf mich nach dem andern.“

Ich habe Dir's bis zur letzten Stunde verheimlicht, jetzt aber mußt Du es erfahren, daß ich unmittelbar vor dem Bankrot stehe. Meine Hauptgläubiger haben mir eine Gadenfrist von wenigen Tagen gegeben, weil ich mich noch an eine schwache Hoffnung auf Rettung klammerte. Die Hoffnung hat betrogen, die Frist ist verstrichen. Zu jeder Stunde kann dieses Haus unter Siegel gelegt werden. Du sollst nicht Augenzeugin von dem kläglichen Zusammenbruche werden, deshalb bringe ich Dich heute noch mit einem der nächsten Eisenbahnzüge zu Deiner Freundin, die von unserer Abreise bereits unterrichtet ist.“

Von allen Empfindungen, welche diese ganz unerwartete Hiobsnachricht in dem jungen Mädchen wachrief, war keine so stark, als das schmerzliche Mitleid mit dem geliebten Vater, den nach den harten Schicksalsprüfungen, die sein Familienleben heimgesucht, nun, da sein Haupt ergraut war, auch noch das bittere Los der Verarmung treffen sollte, und das sogar unter Umständen, die ihn bei seinem strengen Ehrbegriffe und seinem Redlichkeitsgeföhle kein Unglück nur um so tiefer empfinden lassen mußten.

Siglinde's nächster Gedanke war, ob wirklich keine Hilfe keine Rettung möglich sei? Und da tauchte unwillkürlich eine lebhaftere Erinnerung an ihre Kinderzeit in ihr auf. Sie sah sich mit ihrer älteren Schwester Erika in einem großen, schönen Garten, der weit draußen in einer Vorstadt lag. Dort hatte sie sich oft umhergetummelt unter den Augen einer Frau, die an einem Krückstock ging. Diese Frau, welcher der Garten gehörte, war ihre Tante, die Schwester der verstorbenen Mutter. Seit ihrem achten Jahre etwa hatte Siglinde den Garten nicht wieder betreten und die Tante nicht mehr gesehen; es war zwischen sie und den Vater ein dualles Zerwürfniß getreten und hatte die Familie entzweit, aber nie war sich Siglinde darüber klar geworden. Doch wußte sie, daß die Tante reich, steinreich war und noch lebte. Wenn Jemand helfen konnte, so war sie es.

„Vater,“ begann Siglinde, wie aus einem Traume erwachend, „verzeihe mir, wenn ich Dir in meiner Unwissenheit einen Rat zu geben wage, den vielleicht Dein Stolz verwerfen muß. Ich weiß nicht, was zwischen Dir und Tante Kollenstein einst vorgegangen ist, aber in einer Lage, wie die Deinige, würde die Schwester meiner Mutter Dir vielleicht ihre Hilfe nicht verjagen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der fünfshundertjährige Kalender prophezeit für 1898 folgendes Wetter: „Das Jahr 1898 ist insgemein trocken, wenig feucht und mäßig warm. Der Frühling ist ziemlich feucht, im April sehr veränderlich, der Mai ist schön und trocken. Der Sommer ist veränderlich mit Gewittern, die Tage hitzig, die Nächte kühl, größtenteils schön, endet aber mit „ungestümem“ Wetter. Der Herbst ist angenehm, trocken und schön, es regnet und gefriert zeitig, doch tritt nur mäßige Kälte ein. Der Winter wird sich so ziemlich rauhe gestalten und endigt mit großer Kälte.“ Das also wäre in großen Zügen die Skizze des neuen Jahres; möge es ein Jahr des Friedens, der Freude und des Segens sein!

[Ein Schlaupf.] „Denke dir, Männe, da habe ich einen anonymen Brief erhalten!“ — „Was du sagst! Von wem denn?“

Zweifelhafte Charade.

Ein Meister in der Töne Reich Ist, was die Erste kündigt euch. Oft hat den Totstock er geführt Und manches Tonwerk komponiert. Wenn euch soll munden ein Gericht, So darf die Zweite fehlen nicht; Doch sag der Zweiten noch am Schluß Den rechten Laut hinzu als Fuß. Wenn ihr das ganze Wort wollt sehen, So müßt ihr nach Süd-Deutschland gehen.

Anzeige

Nr. 5.
Erscheint Montags
vierteljährlich. M. 1.25, m

A. Annahme
I. Bezüglich
der Behrordnun
1. Alle M
bis 1. Februar z
2. Die An
an welchem der
Als dauer
a für v
Hand
und
pfflich
oder
als
der f
b. für r
stiger
bifinal
3. Hat der
er sich bei der D
4. Wer inn
halt noch einen W
rolle und wenn d
in welchem die G
5. Bei der
zulegen, sofern d
6. Sind B
Ziff 2 oder 3 an
Bormünder, Leh
Stammrolle ang
7. Die An
schriebenen Weiße
Entscheidung übe
Bei Wiederholun
erhaltene Lösung
Aenderungen in
dabei anzuzeig
8. Von de
nur diejenigen I
Zeitraum von de
das laufende Jah
9. Wili tät
Laufe eines ihre
Wohnsitz verlegen
beim Abgang der
aufgenommen hat
jeningen, welche d
Tage zu melden.
10. Verjäur
11. Wer di
Berichtigung der
oder mit Hrit bis
II. Anzun
15. Januar bi
Angehörige ander
1. Alle im
2. Alle die
1877, welche wed
ausgemustert, no

